

Suggestibilität und Hypnose im zwanzigsten Jahrhundert¹

André M. Weitzenhoffer

Zusammenfassung: Der Autor erläutert zunächst Bernheims These, daß Hypnose als Zustand im wesentlichen dadurch gekennzeichnet sei, daß sie die Suggestibilität erhöhe. Daran anschließend untersucht er die Frage, ob es automatisches Verhalten (wobei er unwillkürliches und nicht-willkürliches unterscheidet) als charakteristische Reaktion auf Suggestionen unter Hypnose überhaupt gibt. Nach Würdigung verschiedener Argumente pro und contra kommt er zu dem Ergebnis, daß diese Frage gegenwärtig noch nicht beantwortet werden kann.

Die Veröffentlichung des Buches von Bernheim mit dem Titel "*De la suggestion dans l'état hypnotique et dans l'état de veille*" im Jahr 1884 war, wie Moll (1909) gezeigt hat, ein Wendepunkt in der Geschichte der Wissenschaft von der Hypnose. Es gibt Hinweise, daß früher schon andere wie etwa Faria (1819), Phillips (1860) und Liébeault (1866) ähnliche Gedanken wie Bernheim entwickelt hatten, aber es war doch Bernheim, der die Welt davon überzeugte, alle hypnotischen Phänomene seien auf die Wirkungen von Suggestionen reduzierbar. Im einzelnen stellte Bernheim (1884, 1886, 1903) folgende Thesen auf:

1. Suggestion ist die einzige wirkende Kraft hinter allen hypnotischen Phänomenen, einschließlich der "Hypnose", das heißt des induzierten Schlafs.
2. Hypnose existiert wirklich als ein induzierter oder suggerierter Schlafzustand.
3. Hypnose, als induzierter Schlaf, besitzt eine bestimmte Tiefe, und Suggestibilität ist ein Maß für diese Tiefe.
4. Hypnose, als induzierter Schlaf, ruft die Suggestibilität nicht hervor, steigert sie jedoch.
5. Andere induzierte psychische Zustände können die Suggestibilität steigern, und der Begriff "Hypnose" sollte auf diese ausgedehnt werden.
6. Suggestibilität zeigt sich in einer allgemeinen Klasse von Verhaltensweisen, die "Automatismen" genannt werden können und reflexartigen Charakter besitzen.
7. Der "*ideodynamische Prozeß*", das heißt die reflexartige Umwandlung einer Idee in jene Handlung, die ihr am besten entspricht, ist der grundlegende Automatismus, der allen suggerierten Wirkungen zugrunde liegt.
8. Alle Automatismen sind Ausdruck der Tätigkeit einer "untergeordneten psychischen Funktion". Im Gegensatz dazu steht eine "übergeordnete psychische Funktion", die den Ort aller bewußten, willkürlichen Handlungen ausmacht.

9. Die Suggestibilität ist eine normale menschliche Eigenschaft, die alle Personen in unterschiedlicher Ausprägung besitzen.
10. Jedes Verhalten in Hypnose gehört dem Bereich des normalen Verhaltens an und ist deshalb Untersuchungsgegenstand der Allgemeinen Psychologie.

Der Vollständigkeit halber füge ich hinzu, daß der Begriff des ideodynamischen Prozesses, strenggenommen ein hypothetisches Konstrukt, nicht eine Erfindung von Bernheim war, obwohl er ihn häufig benutzte. Braid (1853, 1855) hatte auf ihn früher kurz Bezug genommen, wobei er eine noch frühere Erwähnung auf Carpenter (1852) zurückführte. Aber wie bereits Carpenter feststellte, war es Chevreul (1833), der lange vor ihm auf dieses Phänomen aufmerksam gemacht hatte. Es war jedoch ohne Frage Bernheim, der diesen Begriff im Zusammenhang mit der Hypnose präzise ausarbeitete.

Im Laufe der Zeit hielten es die meisten Nachfolger von Bernheim für notwendig, die Vorstellung von der Hypnose als eine Art Schlaf aufzugeben. Aber davon abgesehen dominierte der andere Teil von Bernheims These weiterhin die Szene und diente als Grundlage der Wissenschaft von der Hypnose im zwanzigsten Jahrhundert. Alles in allem ist diese These ziemlich gut durch die bestehenden relevanten Daten gestützt.

Ich habe nicht alle Schriften Bernheims gelesen, aber ich bin sorgfältig eine Anzahl seiner wesentlichen Werke durchgegangen. Wenn man bedenkt, daß "Suggestion" ein so zentraler Begriff für ihn war, ist es erstaunlich, wie schwierig es ist, in diesen Schriften eine wirklich befriedigende knappe Definition dessen zu finden, was er darunter verstand. Manchmal sprach er davon wie von einem Prozeß, manchmal wie von einem Gegenstand, einer kommunizierten Idee. Glücklicherweise schrieb er ausführlich darüber, und man kann aus seinen Schriften einigermaßen die folgende *Arbeitsdefinition* der Suggestion, wie er sie auffasste, abstrahieren:

Sie ist eine Kommunikationsform mit den beiden folgenden Eigenschaften:

1. Sie ruft eine Reaktion hervor, die kein bewußter, willkürlicher Akt ist, d.h. sie ist entweder *unwillkürlich* oder *nicht-willkürlich*.
2. Die Reaktion ist eine Verwirklichung oder Aktualisierung der Grundidee, die in dieser Kommunikationsform enthalten ist. Das heißt, *die Reaktion drückt diese Idee unmittelbar aus*.

Unwillkürlich nenne ich ein Verhalten, das sich vollkommen der willentlichen Kontrolle entzieht wie z.B. spinale Reflexe. *Nicht-willkürlich* nenne ich Verhaltensweisen, die willkürlich sein können, es aber zur Zeit der Beobachtung *nicht sind*. Bernheim folgend subsumiere ich beide Kategorien unter die *Automatismen*. Offensichtlich können diese angeboren oder erworben sein.

Außerdem gilt es zu beachten, daß wir von den Begriffen "*nicht-willkürlich*" und "*unwillkürlich*" als von *erfahrenen, wahrgenommenen*, und im Großen und Ganzen von den Versuchspersonen so *berichteten* Qualitäten sprechen, die nicht notwendigerweise objektiv beobachtbar sind. Was die *Suggestibilität* betrifft: Sie ist einfach die Disposition, in dem eben definierten Sinne zu reagieren.

¹ Originaltitel: Suggestibility and Twentieth Century Hypnotism. Übersetzt von Katja Asmodi und Christoph Kraiker

Die obige Definition der Suggestion ist natürlich nicht die einzige, die formuliert werden kann. Es wurden in der Tat andere vorgeschlagen (Pöll, 1956). Darüber hinaus sagt sie wenig über die Natur der involvierten Prozesse aus. In seiner These sprach Bernheim klar dem "ideodynamischen Prozeß" die herausragende Rolle bei der Umwandlung der kommunizierten Idee in nicht-willkürliche Handlungen zu. Es scheint aber so, daß auch seinem Empfinden nach doch mehr daran beteiligt sein müsse. Er spricht in diesem Zusammenhang von etwas, das mit "Vertrauen" zu tun hat, und das er "acceptance" und "crédibilité" nennt. Auf diesen möglicherweise wichtigen Punkt ist er jedoch nicht weiter eingegangen. Glücklicherweise hat dies jüngst Peter (1991) getan. Er zeigte, daß diese beide Begriffe höchstwahrscheinlich beitragen zur Klärung der Rolle des Rapport bei der Erzeugung der suggerierten Effekte und der sozialen Aspekte der Suggestion.

Vom wissenschaftlichen Standpunkt aus gesehen ist die obige Definition von einiger Wichtigkeit, weil sie eine Klasse - eigentlich eine Unterklasse - von Kommunikationen definiert, deren Existenz leicht demonstriert werden kann, und die sich experimentell untersuchen läßt. Sie ist außerdem eine Definition, die sich auf die breite Palette von Suggestionen anwenden läßt, die in der Vergangenheit vorgeschlagen wurden. Zu diesen gehören beispielsweise die direkte, die indirekte, die mittelbare, die Prestigesuggestion, die persönliche, das Gegenteil der eben erwähnten, und auch andere (Weitzenhoffer, 1953). Damit übereinstimmend wird man bei Überprüfung der entsprechenden Literatur des neunzehnten Jahrhunderts bis hin zur ersten Hälfte dieses Jahrhunderts und darüber hinaus finden, daß diese Definition ziemlich gut das beschreibt, was üblicherweise im Zusammenhang mit der Hypnose unter Suggestion verstanden wird. Es sollte jedoch festgehalten werden, daß der Begriff der Suggestion als einer Kommunikation, die nicht-willkürliches Verhalten hervorruft, dem Begriff der hypnotischen Phänomene vorangeht und seine eigene, teilweise unabhängige Entwicklungsgeschichte hat (Pöll, 1956).

In den oben genannten Zusammenhang gebracht, ist Suggestion natürlich außerdem eine Unterklasse der mehr allgemeinen Klasse jener Kommunikationen, die das Verhalten der anderen beeinflussen. Wenn der Leser jedoch darüber einen Moment nachdenkt, wird er sehen, daß nicht alle "einflußreichen" Kommunikationen Suggestionen gemäß obiger Definition sind. Dies muß gesagt werden, weil es in jüngster Zeit eine Tendenz gab, den Begriff "Suggestion" derart auszuweiten, daß er bedeutungslos wird. Daß dieses kein neues Phänomen ist, wird aus einer Beschwerde, die viel früher von Grasset (1904) vorgebracht wurde, augenfällig. Es liegt mir fern, den Begriff der Suggestion auf Bernheims Definition einzugrenzen, aber auch diejenigen, die eine umfassendere Definition vorziehen, können nicht bestreiten, daß es eine Kommunikation im beschriebenen Sinne gibt, und daß auch sie natürlich unter den Begriff der Suggestion fällt. Es mag umstritten sein, wie das daraus entstehende Verhalten zu interpretieren ist, aber das ist eine andere Frage.

Auf jeden Fall ist festzustellen, daß die von uns soeben so definierte Suggestion die Erwähnung eines besonderen Zustandes nicht einschließt. Es wird damit auch nicht unterstellt, daß sich das Folgeverhalten außerhalb des Rahmens des normalen, tagtäglichen Verhaltens bewegt und es besteht auch nicht die Notwendigkeit, anders darüber zu denken. Diesen Punkt hat Bernheim sehr betont. Er wies darauf hin, daß

Automatismen Teil unseres normalen Alltagslebens sind, einschließlich unserer sozialen Interaktionen. Sie werden weder durch einen Ausnahmezustand noch durch Suggestion herbeigeführt, sondern sie sind schon verfügbar und werden durch letztere lediglich ausgelöst und benutzt.

Angesichts der breiten Akzeptanz der These von Bernheim scheint es irgendwie paradox, daß sich zumindest in den wissenschaftlichen Kreisen der Schwerpunkt des Interesses nicht vom Begriff der Hypnose auf den der Suggestion verlagerte. Sicherlich wies Bernheim die Hypnose nicht ganz und gar zurück. Im Gegenteil; er sah sie als einen wichtigen Förderer der Suggestibilität, aber ich glaube nicht, daß dies das Paradox völlig löst. Wie das auch immer sein mag, ich denke, daß diese Eigenschaft dem Zustand der Hypnose einen besonderen Stellenwert bei der Untersuchung und der Verwendung von Suggestionen gegeben hat. Aber sie hat auch der Suggestion einen besonderen Stellenwert bei der Untersuchung des hypnotischen Zustandes eingeräumt, wenn auch nicht bei dessen Anwendung. Denn betrachten Sie folgende Frage: *Wie wissen wir, ob eine Person hypnotisiert ist?* Bisher sind noch keine eindeutigen physiologischen Veränderungen in Verbindung mit der Induktion einer Hypnose identifiziert worden. Außer wenn man die Position vertritt, daß einer Suggestion zu folgen *ipso facto* bedeutet, hypnotisiert zu sein, wird man sagen müssen, daß das Auftreten von Verhalten im Sinne jener Instruktionen und Suggestionen, aus denen eine sogenannte hypnotische Suggestion besteht, für sich allein kein Zeichen von Hypnose ist. Was man sieht, sind möglicherweise nur soziale oder tatsächlich suggerierte Artefakte. Genausowenig kann man das Vorhandensein von Suggestibilität nach einer hypnotischen Induktion als Beweis von Hypnose betrachten. So bleiben also die oft erwähnten Anzeichen der Hypnose. Es gibt zwei Arten: die wahrnehmbaren und die verdeckten. Die ersten können direkt registriert werden, die zweiten lassen sich nur durch die Berichte der Betroffenen über ihre Erfahrungen erschließen. Im Folgenden habe ich einige der bekannteren Indikatoren im Überblick dargestellt.

Wahnehmbare (objektive) Anzeichen

1. Trancebedingter starrer Blick
2. Psychomotorische Verlangsamung
3. Wächserne Biagsamkeit; Katalepsie
4. Initiativeslosigkeit und Spontaneitätsverlust
5. Automatismen
6. Tonische Unbeweglichkeit; Handlungshemmung
7. Suggestibilität; Hypersuggestibilität
8. Rapport
9. Buchstäbliches Befolgen von Anweisungen
10. Dissoziation
11. Spontane posthypnotische Amnesie
12. Trancelogik
13. Allgemein herabgesetztes Reaktionsvermögen, Anästhesie
14. Affektverlust
15. Pupillenveränderung (Verengung, Erweiterung)
16. Leichte Altersregressionen

Verdeckte (subjektive) Anzeichen

1. Veränderungen des Körperbildes
2. Distanzgefühl
3. Gefühl des Kontrollverlustes
4. Gefühl von Zwang
5. Verzerrtes Sehen; andere Wahrnehmungsveränderungen
6. Eindruck, geschlafen zu haben; Schläfrigkeit
7. Taubheitsgefühle
8. Bewußtseinstrübung
9. Einengung der Aufmerksamkeit
10. Zeitliche Verzerrungen

Wenn man jedoch diese Indikatoren genauer untersucht, wird man leider feststellen, daß sie - mit einer möglichen Ausnahme - alle unklar definiert sind. Einige sind vielleicht nur Ausdrucksformen von anderen. Einige erfordern die Anwendung von sehr subjektiven Kriterien seitens der Beobachter. Andere, möglicherweise alle, sind vielleicht Nebeneffekte des Induktionsverfahrens, ganz zu schweigen von Erwartungshaltungen, sozialem Druck und anderen inneren und äußeren Einflüssen. Und, last but not least, keines dieser Zeichen ist auf Hypnose beschränkt. Vielleicht gibt es diese Konstellation von Zeichen nur in der Hypnose, aber das müßte noch bewiesen werden.

Die mögliche Ausnahme, die ich erwähnt habe, ist die Hypersuggestibilität oder, um es etwas genauer zu sagen, ein demonstrierbares Anwachsen der Suggestibilität. In dem man im Verlauf der Induktionen Prä- und Postmessungen der Suggestibilität durchführt, läßt sich dieses Anwachsen leicht demonstrieren. Überraschenderweise hat Bernheim solche Messungen anscheinend nicht durchgeführt. Es scheint, daß er dieses Anwachsen einfach vorausgesetzt hat. Möglicherweise erschien es ihm einfach als so offensichtlich, daß er eine spezielle Demonstration für überflüssig hielt. Genausowenig zeigte er, daß nach einer Induktion ein Zusammenhang besteht zwischen der Suggestibilität und der sogenannten "Tiefe" der Hypnose. Aber daß Hypnose überhaupt Tiefe oder unterschiedliches Ausmaß besitzen kann, war ebenfalls nur eine Vermutung Bernheims, und eine Vermutung ist es bis heute geblieben. Möglicherweise hat er Tiefe einfach willkürlich auf diese Weise definiert. Wie dem auch sei, später gab er diesen postulierten Zusammenhang auf. Andererseits konnte tatsächlich das Anwachsen der Suggestibilität im Zusammenhang mit der Induktion von Hypnose in den letzten Jahren überzeugend demonstriert werden (Weitzenhoffer, 1989). Wie und warum das der Fall ist sei dahingestellt. Im Augenblick möchte ich nur von dem reden, was beobachtbar ist.

Das soll nicht heißen, daß ich die Hypnose lediglich für einen Zustand der Hypersuggestibilität halte. Falls es so einen Zustand gibt, könnte es noch erheblich mehr damit auf sich haben. Bernheim zum Beispiel (1976) spricht etwas vage davon, daß er auch die schon erwähnte "créditivité" erhöhe. Gegenwärtig jedoch erscheint verstärkte Suggestibilität das einzig solide und demonstrierbare Zeichen dafür zu sein, daß ein hypnotischer Zustand existiert. Wenn eine solche Verstärkung fehlt, kann man nur von der Suggestibilität einer Person sprechen. Bei vielen Anwendungen ist das alles, was man braucht, und die Frage der An- oder Abwesenheit von Hypnose, und

sogar die Frage, ob es sie überhaupt gibt, ist nicht besonders wichtig, wie Bernheim später (1916, 1917) feststellte.

Wie groß sollte dieses Anwachsen der Suggestibilität sein, damit man von der Existenz eines hypnotischen Zustandes sprechen kann? Reicht dafür jedes Anwachsen, auch wenn es nur minimal ist? Ich kann das, ehrlich gesagt, nicht definitiv beantworten. Suggestibilitätsmaße sind sehr ungenau, und bestenfalls handelt es sich dabei um Ordinalskalen. Um sicher zu gehen, würde ich mindestens ein Anwachsen um drei oder vier Punkte am unteren Ende der verwendeten Skalen verlangen. Die Literatur berichtet, daß diese Veränderung sehr deutlich, ja sogar spektakulär sein kann, aber meines Wissens ist dies niemals wirklich bewiesen worden. Im Laboratorium untersuchte Veränderungen sind immer ziemlich gering gewesen, aber dies mag daran liegen, daß die dort verwendeten Skalen eine relativ niedrige Obergrenze haben. Ohne darauf jetzt weiter einzugehen, möchte ich einfach sagen, daß nach meiner Überzeugung dieses Anwachsen eine Zustandsänderung repräsentiert.

Ich muß aber noch einmal darauf hinweisen, daß nach der Auffassung Bernheims Hypnose als ein Zustand *nur insoweit* von Bedeutung ist, als er die Suggestibilität erhöht. Wenn man in diesem Zusammenhang den Begriff des Zustandes ablehnt, dann kann man genauso gut von einem Verfahren zur Erhöhung der Suggestibilität sprechen. Ich neige zu der Auffassung, daß Suggestion und Suggestibilität notwendigerweise die zentralen Elemente bei der Erforschung hypnotischer Phänomene wurden, da sie zu den wenigen Aspekten dieses komplexen Sachverhaltes gehören, die einigermaßen wissenschaftlich untersucht werden können. Leider gelingt aber auch dies nicht ganz zufriedenstellend.

Eines der Probleme liegt darin, daß wir im wesentlichen auf die *subjektive* Aussage des Individuums angewiesen sind, wenn wir sicherstellen wollen, daß seine Reaktion auf eine Suggestion automatisch erfolgte. Vor etwa zwanzig Jahren gehörten Spanos und Barber (1972) zu den ersten, die aufgrund von Experimenten die Zuverlässigkeit solcher Aussagen in Frage stellten. Seitdem wurde dieses Problem von anderen sozialpsychologisch orientierten Forschern immer wieder untersucht. Die Resultate und Schlußfolgerungen dieser Arbeit wurden unlängst von Lynn et al. (1989) dargestellt. Obwohl sich diese Forscher eher mit automatischem Reagieren beschäftigt haben als mit dessen Bedeutung für die Suggestibilität, ist viel von dem, was sie herausgefunden und gesagt haben auch für letztere wichtig. Wir wollen uns also damit etwas näher beschäftigen.

Die zentrale These dieser Forschungsgruppe ist die, daß hypnotisches Verhalten eine soziale Reaktion ist; das heißt, nach Lynn et al. (1989) ist es *zielgerichtet, zweckhaft, und letztlich auf die gleiche Weise analysierbar wie nicht-hypnotisches Verhalten*

Im Sinne dieser Autoren folgt daraus, daß suggeriertes Verhalten nicht automatisch sein kann, daß es also weder unwillkürlich noch nicht-willkürlich ist, und daß jede gegenteilige Aussage der Versuchspersonen als unzuverlässig gelten muß, als ein Märchen, obwohl die Versuchspersonen aufgrund von "Selbsttäuschung" vielleicht selbst daran glauben (Sarbin, 1991).

Wenn die sozialpsychologische oder, wie einige vorziehen zu sagen, die kognitiv-verhaltensorientierte Sichtweise richtig ist, gerät die These von Bernheim in Schwierig-

keiten und mit ihr ein Großteil der modernen Wissenschaft von der Hypnose. Da ich die relevanten Daten und Argumente ziemlich gewissenhaft geprüft habe, bin ich jedoch gegenwärtig der Meinung, daß das Argument gegen die Suggestion als Stimulus, der Automatismen auslöst, nicht so überzeugend ist, wie seine Verfechter glauben.

Lassen Sie mich, ohne ins Detail zu gehen, dafür ein paar Gründe anführen.

1. Zum einen ist die Existenz von automatischem Verhalten *eine Realität* und ein integraler Teil unseres *sozialen Lebens*, wie alle nach einem Augenblick des Nachdenkens bezeugen können. *Soweit besteht Übereinstimmung*. Man kann höchstens fragen, wann und wie Automatismen ausgelöst werden können und wie solche Ereignisse interpretiert werden sollen.
2. Ein beeindruckendes Argument, das Spanos, Lynn und andere vorgebracht haben, lautet, daß viele Testsuggestionen so formuliert sind, als würden sie einen Automatismus *erwarten*, oder zumindest unterstellen, daß die Versuchsperson ihr Verhalten als solchen erlebt. Das ist sicher richtig, aber es gibt viele andere Suggestionen, die in der Praxis benutzt werden und *die diese Eigenart nicht besitzen*. Diese Art von Suggestionen wurde in den Untersuchung von Spanos, Lynn und ihren Mitarbeitern nicht verwendet. Wie wären die Ergebnisse ausgefallen, wenn sie es getan hätten?
3. Es existiert eine weitverbreitete, aber nicht gerechtfertigte Annahme, daß Automatismus Zwang oder roboterhaftes Verhalten bedeutet. Das ist nicht notwendigerweise der Fall (Weitzenhoffer, 1990). Der Mangel an Beweisen für diese Gleichung widerlegt deshalb noch lange nicht die Existenz von Automatismen.
4. Einige Argumente stützen sich auf Berichte von Personen, die behaupten, daß sie aktiv und willentlich den Suggestionen gefolgt seien. Es gibt jedoch etliche, die unbeirrt darauf bestehen, daß sie *nicht* willentlich reagierten. Daraus zu folgern, daß diese Personen offensichtlich Opfer von Selbsttäuschung seien, wie Sarbin und andere es getan haben, ist bestenfalls eine unbegründete und haltlose Annahme.
5. Die Tatsache, daß einige Personen zunächst auf Suggestionen willentlich mit verschiedenen Strategien reagieren, heißt nicht notwendigerweise, daß keine Automatismen folgen können. All das dürfte zeigen, daß echtes suggeriertes Verhalten tatsächlich das Ergebnis einer kooperativen sozialen Interaktion ist, wie auch von vielen zeitgenössischen Autoritäten in der Wissenschaft von der Hypnose vertreten wird.

Es gibt weitere strittige Punkte, die hier auch in Betracht zu ziehen sind. Ein Punkt ist die Interpretation der Aussagen der Versuchsperson durch den Experimentator. Ein anderer Punkt ist die Interpretation der Suggestion und der sie begleitenden Instruktionen durch die Versuchsperson. Wer später angibt, "als Sie sagten, meine Hände bewegen sich aufeinander zu, stellte ich mir vor, daß sie es taten" mag zusätzlich, wenn er die Möglichkeit dazu hat, erklären, daß "ein Bild von meinen sich bewegenden Händen einfach in der Vorstellung *auftauchte*". Er weist so darauf hin, daß *ein anderer* Automatismus zuerst aktiviert wurde, der dann zu dem erwünschten führte. Und er weist auch darauf hin, daß seine Verwendung der Worte "stellte ich mir vor" tatsächlich kein Anzeichen für den Einsatz einer willentlichen Strategie war. Eine Person, der gesagt wird "Stellen Sie sich vor, daß sich Ihre Hände aufeinander-

zubewegen", mag hinterher erklären, daß sie dieses dahingehend verstanden habe, sie solle sich aktiv "etwas vorstellen", also willentlich eine bestimmte Art von geistiger Tätigkeit vollführen. Daher wird sie später erläutern, sie sei dadurch veranlaßt worden, sich eine Kraft vorzustellen, die auf ihre Hände wirke, und daß erstaunlicherweise sogleich die Hände begannen hätten, sich "von selbst" zu bewegen. Hier haben wir dann den Fall eines gezielten Einsatzes einer Strategie, die zum Erleben eines Automatismus führte, aber nur deshalb, weil die Person meinte, willentlich eine Strategie einsetzen zu müssen, obwohl dieses vom Versuchsleiter vielleicht nicht beabsichtigt war. Ich mag unrecht haben, aber es ist mein Eindruck, daß Lynn, Spanos und ihre Kollegen bei den Versuchen, das Verhalten in Reaktion auf Suggestionen zu erklären, nicht weit genug in diese Richtung geforscht haben. Wie ich kürzlich gezeigt habe (Weitzenhoffer, 1989), besteht hypnotisches oder suggeriertes Verhalten aus einer Mischung von Automatismen und *Quasi-Automatismen*, und nicht nur aus reinen Automatismen.

Der Vollständigkeit halber möchte ich hinzufügen, daß die Möglichkeit, hypnotisches Verhalten sei simuliert oder gespielt, schon früh in der Geschichte der Wissenschaft von der Hypnose in Erwägung gezogen wurde. Das ist also ein sehr "alter Hut". Braid (1843) war sich dieses Problems bewußt, wie auch die meisten seiner Nachfolger, von denen sich viele hochentwickelter wissenschaftlicher Methoden bedienten. Einige von ihnen, wie zum Beispiel Moll (1909), wandten sich speziell dieser Thematik zu. Die übereinstimmende Schlußfolgerung scheint gewesen zu sein, daß das Problem der Simulation kein gravierendes sei. Eine mögliche Ausnahme ist Hart (1896), der seine Überzeugung, daß jegliche Hypnose "Humbug" sei, offensichtlich nicht auf eine persönliche Untersuchung ihrer Phänomenologie stützte. Das alles beweist natürlich nicht, daß ein ernstzunehmendes Problem tatsächlich nicht existiert. Es gibt nämlich keinen Beweis, daß diese Frage tatsächlich von einem dieser frühen Forscher speziell geprüft wurde. Ihre Folgerungen scheinen lediglich auf ihrer gesammelten Erfahrung im täglichen Umgang mit den fraglichen Phänomenen zu beruhen. Ferner wissen wir aus der Geschichte der Untersuchungen von parapsychologischen Phänomenen, daß auch brillante Wissenschaftler dazu gebracht werden können, Überzeugungen zu vertreten, die im Gegensatz zu den vorhandenen Daten stehen. Andererseits haben wir auch genügend Beweise, daß "Intuition", was auch immer das sein mag, unter Wissenschaftlern nicht völlig außer acht gelassen werden darf. Ich glaube, die Frage der suggerierten Wirkungen, wie ich sie diskutiert habe, muß noch eine Zeitlang offen bleiben.

Abschließend muß festgestellt werden, daß Bernheims Begriff der Suggestion nicht der einzige ist, der vorgeschlagen wurde, auch wenn er in weiten Bereichen anwendbar ist. In ähnlicher Weise wurden andere Mechanismen als die ideodynamischen Prozesse herangezogen, um die beobachteten Effekte zu erklären (Pöll, 1956). Wie wir gesehen haben, empfand sogar Bernheim, daß es damit noch etwas mehr auf sich haben müsse. Viele Autoren in der Nachfolge von Milton H. Erickson haben kürzlich Begriffe der Suggestion eingeführt, die Bernheims Vorstellungen zwar umgreifen, aber doch darüber hinauszugehen scheinen, indem sie andere Verhaltensformen einschließen, die möglicherweise nichtbewußten ("unbewußten") Ebenen der Aktivität angehören. Nichtsdestoweniger scheint das Hervorrufen von etwas, was man als

nichtwillentliches Reagieren bezeichnen könnte, ein charakteristischer Bestandteil von suggeriertem, hypnotischem Verhalten zu bleiben.

Literatur

- Bernheim, H. (1884). *De la suggestion dans l'état hypnotique et dans l'état de veille*. Paris: Doin.
- Bernheim, H. (1886). *De la suggestion et de ses applications à la thérapeutique*. Paris: Doin.
- Bernheim, H. (1903). *Hypnotisme, suggestion, psychothérapie avec considerations nouvelles sur l'hystérie*. Paris: Alcan.
- Bernheim, H. (1916). *De la suggestion*. Paris: Albin Michel.
- Bernheim, H. (1917). *Automatisme et suggestion*. Paris: Alcan.
- Braid, J. (1843). *Neurypnology: Or, the rational of nervous sleep, considered in relation with animal magnetism*. London: Churchill.
- Braid, J. (1853). Anonymous letter on "Table Turning". *Manchester Examiner and Times*, 30. April.
- Braid, J. (1855/1970). The physiology of fascination and the critics criticised. In M. M. Tinterow (Ed.), *Foundations of hypnosis: From Mesmer to Freud* (pp. 365-389). Springfield, Ill.: C.C. Thomas. (Original: Manchester: Grant & Co, 1855)
- Carpenter, W. B. (1852). On the influence of suggestion in modifying and directing muscular movement, independently of volition. *Proceedings of the Royal Institution of Great Britain*, 1, 147-153.
- Chevreul, M. E. (1833). Lettre à M. Ampère sur une classe particulière de mouvements musculaires. *Revue des Deux Mondes*, 2, 258-266.
- Faria, Abbé de (1819/1906). *De la cause du sommeil lucide: ou étude sur la nature de l'homme*. Paris: Henri Jouve. (2nd edition 1906)
- Grasset, J. (1904). *L'hypnotisme et la suggestion*. Paris: Doin.
- Hart, E. (1896). *Hypnotism, mesmerism and the new witchcraft*. New York: Appleton.
- Liébeault, A. A. (1866). *Du sommeil et des états analogues, considéré surtout au point de vue de l'action du moral sur le physique*. Paris: Masson.
- Lynn, S. J. et al. (1989). Hypnosis and experienced nonvolition: A social-cognitive integrative model. In N. P. Spanos & J. F. Chaves (Eds.), *Hypnosis: The cognitive-behavioral perspective*. Buffalo: Prometheus.
- Moll, A. (1909). *Hypnotism* (transl. by Arthur F. Hopkirk). London: Walter Scott. (dt.: Der Hypnotismus. Berlin: Kornfeld, 1889)
- Peter, B. (1991). *Some considerations about the meaning of the word "suggestion" in hypnosis*. Paper presented at the *International Symposium on Direct and Indirect Techniques in Hypnosis and Psychotherapy*, Rom, 10.-13. September 1991.
- Phillips, A. J. P. (1860). *Cours théoriques et pratiques de Braidisme*. Paris: Baillière.
- Pöll, W. (1956). *La suggestion, sa nature, ses formes fondamentales* (transl. from the German by L. Lamorlette). Paris: Payot.
- Sarbin, T. R. (1991). Hypnosis: A fifty year perspective. *Contemporary Hypnosis*, 8, 1-15.
- Spanos, N. P., & Barber, T. X. (1972). Cognitive activity during hypnotic suggestion: Goal-directed fantasy and the experience of non-volition. *Journal of Personality*, 40, 510-524.
- Weitzenhoffer, A. M. (1953). *Hypnotism: An objective study in suggestibility*. New York: Wiley.
- Weitzenhoffer, A. M. (1989). *The practice of hypnotism* (Vol. 1). New York: John Wiley.
- Weitzenhoffer, A. M. (1990). Are induced automatisms necessarily coercive?. *American Journal of Clinical Hypnosis*, 32, 245-246.

Summary: Arguing from Bernheim's assumption that hypnosis as a state is best characterized as an enhancer of suggestibility the author discusses the problem whether automatic responding to suggestions under hypnosis actually occurs. Reviewing several arguments for and against this hypothesis he concludes that the issue cannot be definitely decided as yet but remains an open question.

Keywords: hypnosis, suggestion, automatic responding

André M. Weitzenhoffer, Ph.D.
13498 Deer Trail Road; Nathrop, CO 81236; USA

Abstracta

Von Zeit zu Zeit veröffentlichen wir in dieser Rubrik erweiterte Zusammenfassungen von Diplom-Arbeiten, Dissertationen oder Habilitationen des Themenbereiches von Hypnose und Kognition. Wir bitten die Autoren (oder deren Betreuer), uns solche Abstracts zuzusenden.

Die Debatte zwischen der "Neodissoziationstheorie" und der "Rollentheorie" der Hypnose

Diplomarbeit von Reinhard Barth am Psychologischen Institut der Universität Tübingen, 1993, betreut von Dirk Revenstorff

Themen der Arbeit

1. Wie stabil, trai-like und modifizierbar ist Suggestibilität?

Die Studie von Gorassini & Spanos (1986; s. Kap. Enhancement) ist m.M.n. die wichtigste Arbeit von Spanos (zur Begründung s. Kap. Enhancement und Kapitel Wertheimer). Das Skill Training wird am Ende dieser Arbeit dargestellt und mit Bezug auf die vorhergehenden Kapitel reflektiert. Es wird eine alternative Erklärung zu der von Spanos vorgestellt.

2. Wie ist das subjektive Erleben der Unwillentlichkeit der hypnotic response zu verstehen?

Wenn ich als Hypnoseforscher über die Unwillentlichkeit oder Willentlichkeit der "hypnotic response" Hypothesen aufstelle und darüber einen akademischen Disput führe, dann muß ich doch erst einmal fragen, was ich mit dem psychologischen Konstrukt "Wille" überhaupt meine bzw. welche Aspekte des Verhaltens oder Erlebens Hinweise auf einen Willensprozeß darstellen und welche nicht. Diese Arbeit bringt das "Rubikon-Modell des Willens" (Heinz Heckhausen, 87) in die Diskussion um das psychologische Konstrukt "Hypnose" ein (s. Kap. Wille und Kapitel GDF). Die sog. kognitiven Strategien, "Goal-Directed Fantasies" (GDF; Spanos & Barber, 1974) spielen hierbei eine besondere Rolle.

3. Was ist am "sociocognitiv" (Sarbin & Coe, 1972; Spanos) und "interactive-phenomenological approach" (Sheehan & McConkey; 1982) dran?

Vorbemerkung: Eine Kritik an Spanos, die von der Dichotomie "role play" vs. "hypnosis" ausgeht, verkennt den Standpunkt von Spanos. Für Spanos ergibt sich die Dichotomie "role play" (Simulation, "as-if"-Verhalten) vs. "role enactment" (hypnosis, generation of subjective experiences). Nach der "differential demand hypothesis"